

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 273.

Mittwoch, den 24. November

1915.

Die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern

erhalten einen Teil der **Zuschuhunterstützung** zur Kriegsfamilienunterstützung in bar gewährt. Die Zahlung für den laufenden Monat erfolgt **nur vormittags am Mittwoch, den 24. November 1915** für die Empfänger mit Namen **A-M, Donnerstag, den 25. November 1915** für die Empfänger mit Namen **N-Z**. Zu anderer Zeit kann keine Zahlung geleistet werden. **Stadtrat Eibenstock, den 22. November 1915.**

Weihnachtsspende für die Truppen.

Es wird nochmals um baldigste Abgabe der Adressen der von hier gebürtigen Heeresangehörigen gebeten. **Stadtrat Eibenstock, den 22. November 1915.**

Die Ergänzungsbrotmarken für die Anspruchsberechtigten

werden **Freitag, den 26. ds. Mts., vorm. von 8-12 Uhr** gegen Vorlegung der Markentaschen ausgegeben. **Stadtrat Eibenstock, den 23. November 1915.**

Städtischer Verkauf von Seringen

Donnerstag, den 25. November 1915, vorm. von 8-12 Uhr und nachm. von 2 Uhr an im Freibanraum. Preis: 16 Pfg. das Stück. Mehr wie 3 Stück werden an den einzelnen Abnehmer zunächst nicht abgegeben. **Anweisungskarten sind vorzulegen.** **Stadtrat Eibenstock, den 23. November 1915.**

Petroleumversorgung für Heimarbeiter u. Landwirte.

Jedem Karteninhaber wird für November $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum zugeteilt. Das Petroleum kann gegen Vorzeigung der Petroleumkarten während der geordneten Verkaufszeit bei **Herrn Kaufmann G. C. Tittel, Hauptstr. 2** und in der **Verkaufsstelle I des Konsumvereins, Lange Str. 5** entnommen werden. **Preis: 1 Liter 32 Pfg.** **Stadtrat Eibenstock, den 23. November 1915.**

Kleieverkauf.

Mittwoch, den 24. November cr.

wird die der Gemeinde zugewiesene Klei verkauft und zwar: **vormittags von 8 bis 12 Uhr für die Viehbefitzer des mittleren und unteren Orts-Teiles und nachmittags von 2 bis 5 Uhr für die Viehbefitzer des oberen Ortsteiles.** Der Verkauf erfolgt bei **Herrn Karl Schmalfuß** hier. Säden sind mitzubringen. **Schönheide, am 22. November 1915.**

Der Gemeindevorstand.

Petroleumverkauf.

Das der Gemeinde für **Heimarbeiter u. Landwirte** zugewiesene Petroleum soll **Mittwoch, den 24. November cr., vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr,**

im Rathause verkauft werden. Diejenigen Heimarbeiter und Landwirte, die sich kürzlich gemeldet haben, werden aufgefordert, das Petroleum während der angegebenen Zeit abzuholen. **Preis: $\frac{1}{2}$ Liter = 16 Pfg.** **Schönheide, am 22. November 1915.**

Der Gemeindevorstand.

Kartoffelverkauf.

Donnerstag, den 25. November cr., nachm. von 2 bis 5 Uhr, soll ein Teil der von der Gemeinde eingelagerten Kartoffeln gegen Barzahlung verkauft werden.

Der Preis beträgt **3.75 Mk. für den Zentner.**

Für Kriegerfamilien und Minderbemittelte kann nach Befinden die Zahlung gestundet werden.

Der Verkauf erfolgt in der Lagerstelle (Scheune des Herrn Fabrikbesitzer Walter Oshaj, Oshajmühle). **Schönheide, am 22. November 1915.**

Der Gemeindevorstand.

Weitere italienische Mißerfolge.

Die Italiener setzen ihre Angriffe im Görzischen mit großer Beharrlichkeit fort. Der hier und da errungenen Teilerfolge vermochten sie sich jedoch nirgends lange zu erfreuen. Die Kämpfe werden mit der größten Erbitterung geführt, denn jede Partei setzt ihre äußersten Kräfte ein. Ueber den Endausgang dürfen wir aber auch diesmal nicht im Zweifel sein. Der

österreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet darüber: **Wien, 22. November.** Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten den Angriff auf den ganzen Görzer Brückenkopf ebenso hartnäckig wie erfolglos fort. Besonders erbittert war der Kampf im Abschnitt von Slavija, wo die bewährte dalmatinische Landwehr, unterstützt durch das tapferere Krainer Infanterieregiment Nr. 17, den vorgestern noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südtail der Podgora wurde fünfmal angegriffen. Die verzweifeltsten Vorstöße der Italiener brachen jedoch, teils im Feuer, teils in Handgranatenkämpfen zusammen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach starker Artillerievorbereitung vermochten die Italiener hier in unsere Kampffront einzudringen. Ein nächtlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorene bis auf ein kleines vorspringendes Grabenstück wieder in unseren Besitz. Nördlich des Brückenkopfes von Görz überschritten schwächere feindliche Kräfte südlich Zagora den Nonzo. Abends war aber das linke Flankufer von diesen Italienern wieder gesäubert. An der Tiroler Front hat es der Segner in letzter Zeit auf den Col di Lana besonders abgesehen, wohl um seinen zahlreichen Ver-

öffentlichungen über Erfolge in diesem Gebiete gerecht zu werden. Das italienische schwere Geschützfeuer war hier gestern heftiger denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete von Cajnje kämpfenden I. und II. Truppen waren die Montenegroziner aus ihren Stellungen am Nordhange des Golzes-Berges. Auch östlich von Gorazde sind Gefechte im Gange. Eine österreichisch-ungarische Gruppe aus Nova Barofsch nähert sich Prijepolje. In Novibazar erbeutet die Armee des Generals von Kövcsch 50 Körzer, 8 Feldgeschütze, 4 Millionen Gewehrpatronen und viel Kriegsgerät. Der noch östlich der Stadt verbliebene Feind wurde von deutschen Truppen vertrieben, in deren Hand er 300 Gefangene zurückließ. Die im Zbartale vordringende österreichisch-ungarische Kolonne erstürmte gestern tagsüber 20 Kilometer nördlich von Mitrovica drei hintereinander liegende serbische Stellungen. In der Dunkelheit bemächtigte sie sich durch Ueberfall noch einer vierten, wobei 200 Gefangene eingebracht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 1 Munitionskolonnen und zahlreiche Pferde erbeutet wurden. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm in erfolgreichen Kämpfen südlich des Prepolaz-Sattels 1800 Serben gefangen. Östlich und südöstlich von Priskatina gewinnt der Angriff der I. bulgarischen Armee trotz zähesten serbischen Widerstandes stetig an Raum.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Die bisherigen Mißerfolge hindern Italien aber nicht, sich seinen Freunden immer mehr zu verschreiben:

London, 22. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Paris: Aus Rom wird telegraphiert, daß Italien dem Abkommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten sei.

Zur Lage auf dem

Balkan

sind die folgenden Nachrichten eingegangen:

Amsterdam, 22. November. Asquith hat von Ritschener einen Bericht empfangen über seine Verhandlungen mit der italienischen Heeresleitung und den Ministern. Der Ministerrat, dem dieser Bericht vorlag, ist mit dem ersten Erfolg Ritscheners zufrieden. Die Mitarbeit der Italiener wird sich auf die Tätigkeit der Flotte und einer kleineren Truppenabteilung bei den Balkanoperationen beschränken. Die Landtruppen werden dem französischen Kommando angeschlossen. Italien hat dafür neue Zugeständnisse auf finanziellem Gebiete erhalten.

Amsterdam, 22. November. Havas meldet aus Saloniki, daß die ersten Beamten der serbischen Regierung in Skutari angekommen sind, um Vorbereitungen zu treffen für die Ankunft der serbischen Regierung. — Aus Cetinje wird gemeldet, daß dort ebenfalls Vorbereitungen getroffen werden für die Ueberlieferung der montenegrinischen Autoritäten nach Saloniki.

Frankfurt a. M., 22. November. Aus Saloniki wird der „Frankf. Jtg.“ gemeldet: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Entente bald die Befehung von Saloniki aussprechen wird. Eine Reihe englischer und französischer Bahnbeamter sind in Saloniki eingetroffen. Die Entente will die bisher von den Griechen verwalteten Bahnstrecken Saloniki-Doiran und Saloniki-Gewdscheli, sowie die Verbindungsbahn Gewdscheli-Doiran in eigene Verwaltung übernehmen.

London, 22. November. „Times“ melden aus Athen: Die Schiffe der alliierten Flotten unterzogen alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meere und dem Mittelmeer einer strengen Untersuchung.

Athen, 22. November. Gestern nachmittag hatte Ritschener nach dem Besuche des Ministerpräsidenten Skuludis bei Ritschener auf der englischen Gesandtschaft eine zwifstündige Besprechung mit General Dusmanis und Oberst Metaxas, dem ersten und dem zweiten Generalstabschef der griechischen Armee. Politische Kreise legen der Besprechung, welcher auch die höheren englischen

Offiziere, die zu Kitcheners Gefolge gehören, bewohnten, große Bedeutung bei. Das Regierungsblatt „Embros“ versichert, der König und die Regierung hätten gestern Kitchener formelle Zusicherungen gegeben, daß Griechenland in keinem Falle feindselige Maßnahmen gegen die Verbündeten des Vorkriegsverbandes ergreifen würde, und daß für die gegenwärtige Meinungsverschiedenheit eine verständliche Lösung gefunden werden würde. „Embros“ fügt hinzu, diejenigen, die gestern Gelegenheit gehabt hätten, sich Kitchener nach seinem Besuch beim König und bei Stuludis zu nähern, hätten den Eindruck mitgenommen, daß die jetzt schwebenden Fragen viel von ihrer Schärfe verloren hätten. Kitchener und sein Gefolge haben Athen gestern Abend verlassen.

Die Türken

Berichten:

Konstantinopel, 22. Novbr. Kriegsbericht von gestern. Auf der Dardanellenfront Artilleriekampf. Bei Sedul Bahr heftiger Kampf mit Bomben. Auf den übrigen Fronten nichts, abgesehen von Plänkeln zwischen Patrouillen.

Konstantinopel, 22. November. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront aussehendes Artilleriefeuer und Bombenkämpfe. Bei Anaforta zerstörte eine unserer Patrouillen am rechten Flügel Schützengräben, die der Feind neuerdings anzulegen versucht und erbeutete 500 Sandjades und Draht. Unser Geschützfeuer vertrieb feindliche Transportschiffe, die sich der Küste von Tri Burnu zu nähern versuchten. Am 21. morgens verjagte unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das in die Meerenge einfahren wollte. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung, außer Scharmühen zwischen den Patrouillen. Sonst ist nichts zu melden. Dem Krieg zur

See

sind wieder mehrere Schiffe zum Opfer gefallen:

Paris, 21. November. Die „Temps“ aus Marseille meldet, ist dort der Postdampfer „Molsoul“ aus Saloniki, dem Piräus und Malta eingetroffen, der Offiziere und Mannschaften der drei englischen Dampfer „Sir Richard Awdry“, „Californian“ und „Luminar“ an Bord hatte, die im Ägäischen Meer von einem Unterseeboot versenkt worden sind.

Lyon, 22. November. „Progrès“ meldet aus Marseille: Der Kapitän und die aus 23 Mann bestehende Besatzung des italienischen Dampfers „Ticino“, welcher am 6. d. Mts. von einem Unterseeboot versenkt wurde, sind hier angekommen und nach Italien weiterbefördert worden.

Bon unseren

Kolonien

Ostafrika und Kamerun liegen aus englischer Quelle wieder mehrere Nachrichten vor, welche besagen:

Paris, 22. November. „Temps“ meldet aus Le Havre: Man berichtet aus englischer Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit englischen Truppen des Uganda-Gebietes und Äquatorial-Gebietes Deutsch-Ostafrika von Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschieren eine aus freiwilligen Engländern und Büren aus Rhodesia, dem Transvaal und dem Orange-Staat gebildete Kolonne von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen sein werde. Infolge der großen Entfernungen und der beschränkten Transportmittel werde jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

London, 22. November. Das Neuterische Bureau meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganyika. Offiziere und Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 30000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze werden ins Inland transportiert. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu: Die Stärke des Feindes und der Besitz von schwerem Geschütz verursachen beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten (!) Die Deutschen mußten sich in jedem Falle zurückziehen. (!) (Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir Neuter gern glauben.)

London, 22. November. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Ähnlich wird mitgeteilt, daß eine englisch-französische Abteilung am 3. d. M. Tibati in Kamerun besetzte. Die britischen Truppen eroberten am 6. d. M. den Gipfel des Canyon-Berges nach einem heftigen Kampfe von Mann gegen Mann. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen, er wurde auseinandergeprengt. Wir setzen die Verfolgung fort. Große Mengen von Vorräten und Material wurden von uns erbeutet.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Verbrauchsregelung für Butter und Fette. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In den letzten Tagen sind mehrfach in der Presse Notizen darüber erschienen, daß von einer Verbrauchsregelung der Fette ganz und gar abgesehen werden soll. Demgegenüber ist festzustellen, daß die maßgebenden Regierungsstellen nach wie vor die Verbrauchsregelung der Butter und Fette nicht aufgegeben haben. Die Reichsleitung ist im Einvernehmen

mit den Bundesregierungen zur Zeit damit beschäftigt, sich Unterlagen über den Umfang der Produktion, die Höhe der festzusetzenden Quanten und die Art der Verteilung zu beschaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist daher demnächst zu erwarten. Zunächst ist ein Entwurf in Arbeit genommen, der einen Ausgleich der vorhandenen Buttermengen zwischen den Produktionsgebieten und den unzureichend versorgten Konsumtionsgebieten herbeiführen soll. Desgleichen ist vorläufig die obligatorische Einführung der Butterkarte in denjenigen Bezirken in Aussicht genommen, in denen mit besonders mangelhafter Buttermenge zu rechnen ist.

Amerika.

Eine neue amerikanische Note an England. „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement bereitet eine Note an England vor wegen der Erklärung von Baumwolle als Banngut.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. November. Die Aufforderung des Stadtrates an die Einwohnerschaft zur Aufgabe der Adressen der von hier gebürtigen Heeresangehörigen scheint noch nicht allgemein bekannt geworden zu sein. Bis jetzt sind nur die Adressen von einem Bruchteil der Zahl aller aus unserer Stadt im Heere dienenden Männer abgeliefert. Wenn es aber ermöglicht werden soll, allen Eibenstockern eine kleine Weihnachts-spende mit einem Festgruß rechtzeitig ins Feld oder in die Garnison zu schicken, dann muß die Eingabe der Adressen umgehend erfolgen. Es werden die Adressen aller Heeresangehörigen ohne Unterschied des Dienstgrades, die von hier aus eingetroffen sind, gleichviel ob sie im Felde stehen, innerhalb des Landes einem Truppenteil angehören, zur Heilung oder Genesung in Lazaretten und Heimen weilen oder das Mißgeschick hatten, kriegsgefangen zu werden, auf einer Feldpostkarte erbeten. Ein verschlossenes Sammelgefäß im Rathausflur nimmt die Adresskarten auf.

Eibenstock, 22. November. Der städt. Kartoffelverkauf wird diese Woche im Grundstücke Magazinstraße 12 täglich fortgesetzt. Es kann jedermann nur geraten werden, sich einen zureichenden Vorrat von Kartoffeln anzuschaffen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß nach Weihnachten die Kartoffeln im Preise steigen, weil dann mit einer Vergütung für Verwahrung gerechnet werden muß.

Eibenstock, 23. November. Die heutige Nummer enthält eine Bekanntmachung über den Verkauf von Heringen durch die Stadt. Es handelt sich um 10 Tonnen norweg. Hochseefülls, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft bezogen worden sind.

Eibenstock, 23. November. Ende der Woche wird von der Stadt gute skandinavische Butter, das halbe Pfund zu 1,27 M. gegen Vorlegung der Ausweistarten im Freibankraum verkauft werden.

Eibenstock, 23. November. Der Brotmarken-Zuschlag für die Weihnachtszeit von je 2 Vollmarken = 600 g Mehl wird hier nächsten Montag ausgegeben werden.

Dresden, 22. November. Am 20. November besichtigte Seine Majestät der König zwei sächsische Divisionen und teilte ihre Stellen. Auch hier wurde vielen tapferen Offizieren und Mannschaften die besondere Auszeichnung zuteil, aus ihres Königs Hand Ritterkreuze und Medaillen des Militär-St.-Heinrichs-Ordens zu empfangen, wobei Seine Majestät sich mit den Beliehenen in kuldvoller Weise unterhielt. Am 21. nahm der Monarch Befestigungsanlagen im Wasgau in Augenschein und trat abends von Straburg aus die Rückreise an. Heute vormittag 8 Uhr 50 Minuten traf Seine Majestät wohlbehalten wieder auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden ein.

Leipzig, 20. November. Nach Unterschlagung von 11000 Mark ist der 46 Jahre alte Schuhmacher Otto Wohlgenuth, der hier bei der Schuhmacherrohstoffgesellschaft als Kassierer beschäftigt war, flüchtig geworden. Er hat das Geld nach und nach unterschlagen und floh, als er die Ausbedung seiner Unterschlagungen befürchten mußte.

Leipzig, 21. November. Der jüngst verstorbene Privatmann Friedrich Karl Walther hat der Wienerischen Blindenstiftung, der Unterstützungs-kasse der städtischen Feuerwehr, der Witwen- und Waisenpensionkasse der Polizeibeamten, dem Armenamt (zur Verwendung im 22. Armenstiftung), der Leipziger Rettungsgesellschaft und dem Leipziger Kinderkrankenhaus letztwillig je 5000 M. hinterlassen.

Rossen, 21. November. Als ein Landwehrmann in Heidehäuser bei Rossen unvorsichtigerweise einen gefundenen Zündker in Feuer warf, explodierte derselbe sofort. Der Soldat wurde auf der Stelle getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Plauen, 20. November. Dem hiesigen Verein „Seimtdank“, dem bei seiner am 11. Oktober erfolgten Gründung 7890 M. laufende Jahresbeiträge gesichert und 18600 M. einmalige Beiträge zugesprochen waren, ist jetzt durch Herrn Maschinenfabrikant Karl Tröger hier die reichliche Spende von 20000 M. überwiesen worden.

Plauen, 22. November. Schwer verunglückte der Lehrling Kolbe aus Neudorf in der Maschinenfabrik Endesfelder u. Weiß in Plauen dadurch, daß er aus noch nicht aufgeklärter Ursache in die Transmissionsgeriet und mehrere Male herumgeschleudert wurde, wodurch er beide Arme brach. Der unglückliche junge Mann wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Unterhasenbergr, 21. November. Der von Anfang des Krieges im Felde stehende unermüdete Lehrer Herr Max Hoppe von hier hat jetzt das zweite Mal seinen Monatsgehalt der Schulgemeinde zu wohltätigen Zwecken überwiesen, dieses Mal als Weihnachtsspende für arme Kinder, deren Väter im Felde stehen.

Greiz, 21. November. Die Zunahme schwerer Einbrüche hält hier die Einwohnerschaft in ständiger Aufregung. Eine anscheinend organisierte Bande sucht besonders Fleischerereien, Gastwirtschaften und Bauerngüter heim und stiehlt gleich ganze Wagenladungen. Es müssen Fleischer unter den Spitzbuben sein, da mehrfach bemerkt wurde, daß die besten Fleischstücke ausgeschält wurden, so z. B. in Weimarisch-Waltersdorf, wo die Spitzbuben zwei Viertel Rinder, zwei halbe Schweine und Wurst und Speck im Werte von etwa 500 Mark nachts fortgeschafften. Ebenso in Kleinreinsdorf, wo sie einen Rauchfang austrünten und für 400 Mark Fleisch- und Wurstwaren stahlen. Die Absicht, in einer anderen Nacht einem Gutsbesitzer ein Rind aus dem Stalle zu stehlen, mißglückte durch die Wachsamkeit des Hofs Hundes. Da der Besitzer auf die Einbrecher schoß, ließen sie das Rind am Hofstor stehen und verschwanden, leider unerkannt. In einem früheren Falle stahlen sie in der Bergaer Gegend nachts ein Schwein aus dem Stalle und schlachteten es auf dem Felde regelrecht. Da die Diebstähle sich alle gleichen, ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich um ein und dieselben Einbrecher handelt.

Eingefandt.

In der Zeit vom 28. November bis mit 1. Dezember werden im Gasthof zum Schwan zu Schöndel mehrere Vorführungen des tiefgreifenden, Herz und Gemüt fassenden biblischen Bühnenspiels „Die Frohe Botschaft“, Leben Jesu in lebenden Bildern nach Motiven berühmter Meister, unter der Leitung des Herrn Oberregisseurs Friedrich von Strom erfolgen. An der Mitwirkung sind 40 Erwachsene und 9 Kinder sowie eine weitere große Anzahl von Sängern und Sängerinnen beteiligt. Das gesamte Bühnenspiel hat überall, wo es dargeboten wurde, eine gewaltige Zahl von Zuschauern und die glänzendste Beurteilung gefunden. Oft mußten hunderte von Besuchern wegen Saalüberfüllung zurückgewiesen werden. Es sind wirklich lebende Bilder, die das Morgenland und die Fülle der Zeit lebendig vor den staunenden Augen erscheinen lassen. Welch herrliche Frauen-, Männer- und Kinderköpfe, als wären sie aus dem Orient zu uns gekommen, um zum Gelingen des Festspiels mitzuwirken. Mit scharfem künstlerischen Blick hat Herr Friedrich von Strom das Leben des Morgenlandes erfasst und nun seine Bilder zu einem Anschauungsmittel ersten Ranges für Schulen und Erwachsene gestaltet. Und das Herz feiert weihenvolle Stunden, es ist tiefgriffen und bewegt von der großen Gnadenzeit der Menschheit. Der Besuch des Bühnenspiels kann nicht genug empfohlen werden. Die erste Aufführung erfolgt nächsten Sonntag, 28. November nachmittags 4 Uhr als Schüleraufführung, zu der auch Erwachsene Zutritt haben, die anderen Sonntag bis Mittwoch abends 7, 9 Uhr. Im Übrigen verweisen wir auf das in diesem Blatte erscheinende Inserat.

Weltkriegs-Erinnerungen.

24. November 1914. (Die belgisch-englische „Neutralität“. — Rußlands türkische Pläne.) Ebenso deutlich als überzeugend war die Antwort der deutschen Regierung, die diese am genannten Tage durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf die englischen Ausführungen betreffend den Neutralitätsbruch Belgiens gab. Nach dem Nachweise, daß die Enthüllungen aus dem Archive des belgischen Kriegsministeriums klar dartun, daß Belgien im Falle eines Krieges niemals daran dachte, seine Neutralität zu wahren, vielmehr von vornherein bereit war, sich an die Seite der Ententemächte zu stellen, heißt es: „Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr zuvorkam, als Vorwand benutzte, um Deutschland den Krieg zu erklären.“ — An diesem Tage kam die Nachricht, daß eine Anzahl gefangener deutscher Militärärzte von einem französischen Kriegsgericht wegen Diebstahls zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden seien. Man mag den Franzosen ihre Verblendung, hervorgerufen durch ihre Wut über ihre Niederlagen, immerhin zugute halten, dennoch bleibt dieses Urteil skandalös und ein Schandmal in der französischen Geschichte; denn die deutschen Ärzte hatten nichts anderes getan, als was Kriegsgebrauch, sie hatten nämlich Medikamente, Wein und dergl. für die Verwundeten requiriert und zwar für Freund und Feind, für Deutsche, Franzosen und Engländer. Uebrigens ward auf deutsche Vorstellungen hin das ebenso lächerliche als von Nachsicht diktierte Urteil später abgeändert; dennoch hatte diese schmachvolle Angelegenheit den Franzosen manche, auch dem Feinde gegenüber vorhandene Sympathien vernichtet. — Auch in der Türkei trat man mit Veröffentlichungen hervor, die Rußlands wahres Gesicht zu zeigen geeignet waren. Vom genannten Tage datiert eine Erklärung, in welcher die von dem früheren russischen Botschafter in Konstantinopel, von Giers, seinerzeit offen bekundeten Absichten Rußlands wiedergegeben wurden; danach sollte die Türkei zwischen Rußland und England aufgeteilt werden und nur Konstantinopel als kleiner neutraler Staat bestehen bleiben.

Der Kaiser war bei uns.

(Aus einem Brief von der Ostfront.) Als wir vor kurzem darüber sprachen, daß unsere Tage nunmehr wohl für einige Zeit in einjörniger Gleichmäßigkeit dahin fließen werden u. wir dabei das für und wider des Stellungskrieges gegenüber den Vormarschkämpfen der verflochtenen Monate abwogen, dachte keiner von uns daran, daß ein Festtag uns bevorstand. Wahrlich ein hoher Festtag war es, der hier im Felde noch weit größer: Bedeutung hat, als in der

Heimat! Der Kaiser kam zu uns an die Front, unser oberster Kriegsherr wollte uns sehen!

Ich will nicht mit der Schilderung der sieberhaften Tätigkeit aufhalten, die uns alle ergriff. Mit welcher Freude haben wir die Pforte ins Lannengrün gebaut und all die anderen kleinen Vorbereitungen getroffen, vor allem den eigenen äußeren Menschen mal gründlich vorgenommen, um uns in einen wenigstens einigermaßen paradesfähigen Zustand zu bringen.

Am 12. Uhr mittags standen wir auf dem großen Platz (im Lager von Baranowitschi, in einem nach dem griechischen Glockenturm zu offenen Rechteck) zur Parade vor unserem obersten Kriegsherrn bereit. Neben dem mit Fahnen geschmückten Glockenturm erwarteten die Führer, Prinz Leopold von Bayern, Generaloberst von Bohnsch, General Freiherr von König, General von Wehr und andere mit ihren Stäben Seine Majestät.

12.15 Uhr nachmittags betrat der Kaiser den Platz. Die Musik lehte ein, das Gewehr wurde präsentiert, das Hurra erklang und unser Kaiser schritt langsam, jeden fest ins Auge fassend, die Front ab.

Man muß den Blick des Kaisers einmal auf sich ruhend gefühlt haben, um zu verstehen, welche Macht von ihm ausgeht. Energie, Wohlwollen, Güte, alles spricht aus ihm. Man redt sich unwillkürlich und fühlt sich zu jeder Leistung fähig.

Jedem der Beteiligten schlug in diesem Augenblicke das Herz höher. Der lebhafteste Kanonendonner von der nicht fern Front trug dazu bei, um allen die bedeutungsvolle Lage noch mehr zum Bewußtsein zu bringen.

Ueber 600 km trennen uns von der Grenze, die wir vor $\frac{1}{4}$ Jahren überschritten haben, herrliche Siege und Erfolge, doch auch schwere und ruhe Stunden, nicht für möglich gehaltene Anstrengungen liegen hinter uns; nun stehen wir tief drinnen im Feindesland, im Besitz des wichtigen Bahnhauptpunktes, an dessen Erreichung wohl der Kühnste nicht ernsthaft gedacht hatte, an der Stelle, von wo noch vor wenigen Monaten der damals allgewaltige Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch die russischen Armeen gelenkt hatte; wenn auch betrübten Herzens bei dem Gedanken an die dichten Gräberreihen der großen Schlachtfelder und so manches einjame Kreuz, so doch den Blick klar gerichtet auf das große gemeinsame Ziel, ein jeder sich bewußt des kleinen oder größeren Teiles, den das Vaterland von ihm verlangt nach dem Willen unseres obersten Kriegsherrn.

Auf dem linken Flügel der Parade standen die zur Beleihung mit dem Eisernen Kreuz vorgeschlagenen. Die Glücklichen! Kann es für einen Soldaten etwas schöneres geben, als vom Kaiser selbst die höchste Auszeichnung zu erhalten? Nachdem Seine Majestät das letzte Kreuz überreicht und die Meldung des Ausgezeichneten, wofür er es erhalten, entgegengenommen hatte, trat der Kaiser in die Mitte des Biercks und hielt eine Ansprache. Er verglich unsere Tätigkeit mit der unserer Kameraden an der Westfront und brachte uns Grüße von ihnen und aus der Heimat. „Die Taten des Landwachtorgs bei den Besetzungskämpfen sind mit eisernem Griffel in die Weltgeschichte aller Zeiten eingeschrieben, würdig reichen sie sich den Taten der alten schlesischen Landwehr vor 100 Jahren an.“ Dann hieß er uns unsere Kameraden im Schützengraben grüßen und forderte uns auf, durchzuhalten bis wir den Feind auf die Knie gezwungen haben und ihm einen Frieden bitteren können, der unserer Opfer würdig ist.

Aus begeisterten Herzen scholl abermals ein dreijahres donnerndes Hurra über den Platz! Wohl in jeder von uns leistete in diesem Augenblicke innerlich aufs neue das Gelübde, unsere Pflicht bis zum letzten zu tun, durchzuhalten und uns des Vertrauens unseres Kaisers würdig zu zeigen. Mancher, an dessen Spannkraft der Schützengrabenkrieg schwerere Anforderungen stellt als Angriff und Befolgung, schöpfte aus den Worten des Kaisers frischen Mut und Selbstvertrauen.

Dann kam der Parademarsch in Gruppenformation. Vor dem Glockenturm, dort, wo der Zar oft und noch vor wenigen Wochen Nikolajewitsch gestanden haben mag, stand der Kaiser und ließ uns an sich vorbeimarschieren. Jeder gab her, was er hatte, ein jeder drückte die Knie durch, so gut er konnte. Das hat auch unser Kaiser gefühlt, und daß er mit uns zufrieden war, sprach aus seinen Augen und dem gnädigen Kopfnicken, mit dem er uns belohnte. Wie uns unsere Vorgesetzten nachher erzählten, hat der Kaiser seiner Freude Ausdruck gegeben, uns in solch vortrefflicher Verfassung zu sehen.

Nach einem kurzen Frühstück mit den anwesenden Führern verließ Seine Majestät Baranowitschi um 3 Uhr. Der Kaiserbesuch war zu Ende. Wir wissen, daß unser oberster Kriegsherr die Ueberzeugung mitgenommen hat, daß „wir im Osten“ eine eiserne Mauer bilden, die allen Versuchen der Russen, sie zu durchbrechen, standhalten wird. An Herz und Seele gestärkt sehen wir der Zukunft entgegen: eine Armee, in der jeder Soldat freudig bereit ist, für Kaiser und Vaterland sein Leben zu lassen, ist unbesiegtbar.

Tagung des Bundes deutscher Bodenreformer in Bielefeld.

Ganz besonders friedliche Dinge waren es, die der Bund deutscher Bodenreformer auf seiner diesjährigen Tagung in Bielefeld besprach. Galten doch die Verhandlungen ganz und gar dem wichtigsten Thema der Kriegserheimstättenfrage. Dies war wohl auch der Grund, daß trotz der schweren Zeiten die Betel-

igung so über Erwarten groß war. Und die dazu gekommen waren, aus allen Gegenden Deutschlands, die offiziellen Vertreter großer Verbände sowohl wie die Abgeordneten der Behörden und auch die einzelnen, sie alle haben es gern und freudig anerkannt, daß diese Tagung ihnen reiche Anregung gegeben hat, daß sie viel gelernt haben, und daß sie neuen Mut zur Arbeit sich geholt haben. Und wahrlich, nichts Eindrucksvolleres konnte geboten werden, als daß Männer der verschiedensten Berufe und Stände jeder von seinem Standpunkt aus zeigte, wie nicht nur die Zukunft und das Gedeihen unseres Volkes davon abhängig sei, ob die Kriegserheimstätten Bielefeld werden, sondern wie auch der Erfolg in der Arbeit der verschiedenen Berufe ganz wesentlich am Gelingen dieses großen Wertes hänge. Es ist nicht möglich, dies im einzelnen ausführlich darzustellen. Es kann nur angedeutet werden. Ein berühmter Pädagoge, Prof. Dr. Klein aus Jena, zeigte, daß alles Wirken der Schule keinen Zweck habe, wenn nicht der Einfluß der Familie hinzukomme. Da aber unsere Zeit der Gefahr entgegengeht, daß sich die Familie auflöst, so kann die Pädagogik gar nichts Besseres tun, als die Heimstättenbewegung fördern, die der Familie eine neue schöne und sichere Grundlage geben wird. Wie sehr auch dem Großstadtgeistlichen (Pastor Behrmann aus Hamburg) diese Fragen am Herzen liegen müssen, legt ja auf der Hand. Auch der Arzt, der ehemalige Offizier u. a. können gar nicht anders, als im Berufsinteresse diese Bewegung fördern. Besonders beifällig wurden die Ausführungen von Redakteur Joos aus M. Gladbach aufgenommen. Er berichtet davon, wie lebhaft das Interesse für diese Fragen unter der Arbeiterbevölkerung sei. Mit großem Nachdruck trat er der Auffassung entgegen, als ob der Industriearbeiter kein Verständnis dafür habe oder etwa dem Heimstätten Gedanken ablehnend gegenüberstehe. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn so vielfach behauptet wird, der Arbeiter wolle nicht an die Scholle gelehrt sein, weil dies die Freizügigkeit hindere, so ist doch zu bedenken, daß der tüchtige Arbeiter nicht beständig seine Arbeitsstelle wechselt. Und es könnte ja gar nichts Besseres geschehen, als wenn durch die Heimstättenbewegung der Arbeiter dauernd an seine Arbeitsstätte gelehrt würde. Als einmal in einer Arbeiterversammlung diese Fragen besprochen wurden, war das Interesse so brennend, daß im Anschluß daran gleich eine Beratungsstelle für solche Angelegenheiten eingerichtet werden mußte. So ist berechtigter Hoffnung vorhanden, daß dies Werk auf Verständnis und tätige Hilfe in allen Volksteilen rechnen darf. Aber weit mehr noch konnten wir aus Bielefeld mitnehmen, als diese Gewissheit. Wir durften nämlich erfahren, daß diese Gedanken nicht nur schöne Hoffnungen sind, daß sie auch ausführbar sind. Das wurde uns gezeigt in Bethel bei Bielefeld, der Schöpfung Pastor v. Bodelschwinghs. Bethel ist gegründet als eine Zufluchtsstätte für Epileptiker, dann aber auch für Heruntergekommene, die vom Leben nichts mehr wissen wollen. Hier in der freien Natur und im nahen Umgang mit ihr lernen sie unter liebevollster Leitung, daß jedes Menschenleben einen Wert hat, wenn es auch noch so elend scheint. Bethel ist jetzt ein ziemlich großes Gemeinwesen geworden, so daß es den Anspruch erheben kann, nicht mehr nur als Versuch und Anfang zu gelten, sondern als gelungenes Werk. Wie der Anblick dieser Menschen, die sich nun herausgearbeitet haben zum eigenen Ansehen, obwohl sie die Elendsten waren, den Mut stärkt, das kann nur der begreifen, der es erlebt hat. Darum werden wir Bethels in dankbarer Liebe gedenken. Und nun noch die andere Erfahrung, die wir machen durften. Am herrlichen Hermannsdenkmal in Teutoburger Wald wurde sie uns zuteil. Dort fand alles, was sich in uns drängte, an Hoffnung und Gelöbnis in einer Feier erhebenden Ausdruck. Dieser Feier wohnte der regierende Landesfürst Leopold von Lippe-Deimold mit seinem Bruder bei. Er ließ die Versammlung durch seinen Minister mit verständnisvollen Worten begrüßen, und am Schluß gab er persönlich das Versprechen, für die Sache zu tun, was in seinen Kräften steht. So hoffen wir, nein wir wissen es, daß es bei diesem Friedenswerk heißen wird, wie zu Beginn des Krieges, Hürst und Volk eins in der Arbeit für des Vaterlandes Zukunft!

F. Schaenberger.

Auf den Spuren der Bugarmee.

Polnische Eindrücke aus dem Sommer 1915.

V.

Ein andermal ereignet sich etwas Ähnliches. Ueber einem deutschen Truppenlager zeigt sich, auffallend niedrig, ein russischer Freiballon. Noch sehe man ihn angreifen und abwehren kann, sieht man ihn sinken, schnell und steil niedersinken, als hätte er sein Ziel glücklich erreicht. Man braucht nur aufzustehen, um die beiden feindlichen Offiziere und den verdonnert danebenstehenden Mann in Empfang zu nehmen. Sie kommen aus Rowno-Georgiewsk, dem inzwischen genommenen. Zwölf Stunden vor der Uebergabe sind sie ausgestiegen, Archive und Post in der Gondel, um der Heimat die letzten Nachrichten der in ihr Schicksal ergebenden Festung zu überbringen. Was bewog sie zu landen? Die Offiziere schweben Jörn, und wer wird ihren Aerger nicht nachfühlen? Bei der nächtlichen Abfahrt hat sich ein russischer Soldat heimlich ins Takelwerk geklemmt, um die Fahrt in die Heimat mitzumachen. Stunden um Stunden hat er sich da festgeklemmt und sein Gewicht hat die ergrimten Ballonführer gezwungen, immer mehr Ballast hinauszuerwerfen, sogar die Meßinstrumente

und die Speisevorräte. Bis der Auftrieb nicht mehr genügte und man vor Ueberfliegung der deutschen Linien hinunter mußte. Auch sie, wie ihre Flugzeugkameraden, behalten alle militärischen Geheimnisse für sich, plaudern nur aus, was jedermann wissen darf und ergehen sich in Verwünschungen des blinden Passagiers, des Untergebenen, der sie und sich wider Willen den Deutschen in die Hände gespielt hat und dem sie jetzt nichts mehr anhaben können.

Der schnellgeprüfte Inhalt des Postbads erweist sich militärisch und politisch als ziemlich belanglos, menschlich nicht ganz. Auf Briefbogen, deren erste Seiten mit Darstellungen von russischen Heidentaten und mit einem amtlich vorgeprägten Musterbrief an die Daheimgebliebenen bedeckt sind, teilen die Belagerten übereinstimmend den Ihrigen mit, daß ihr Schicksal besiegelt sei: Rowno-Georgiewsk kann sich nicht halten, in wenigen Stunden wird es dem Feinde ausgeliefert werden; sie alle fallen in die Gewalt der unbarmherigen Deutschen, dieser Tiere, die bekanntlich ihre wehrlosen Opfer zu Tode quälen. Gott sei den armen Seelen gnädig! Manchen paßt auch zu dieser kurzen Nachricht eine Ansichtskarte mit der prunkhaften Verherrlichung des Bierverbands. Wieder andere wählen das Bildnis einer verliebten Akrobatin. Einer schreibt unter die jährliche Wiedergabe des Vordrings „Zommetag“: Im Lande der Barbaren wird man uns verschmachten lassen!

Herbst. Durch die Fasanenten der Gärten, über die Stoppelfelder und durch den buntschönen Wald streifen die Jäger, die Luft tracht von ihren Schüssen. Mit dem erlegten Wild, Hühner, Fasanen, Hasen, Böden und Hirschen kehren sie stolz zu ihrer Truppe zurück, gerötet von der Kälte und der Bewegung und dem Glüd des Jagens.

Immer goldener leuchtet das Laub, jedes Blatt in der Oktobersonne durchscheinend und aus sich heraus glühend wie die glimmende Pracht alter Glasmaterien. Ahorn, Eiche, Birle, Kastanie, Eiche und Buche, untermischt mit borjigen Kiefern und zart behängten Lärchen, alles reißt sich zum Himmel und saugt die letzte Wärme des alternden Jahres ein mit einer Mine geisthafter Schönheit und verklärter Vollenkung.

Der erste Oktober-Sonntag bringt das Erntedankfest. In seiner soldatischen Amstracht, grau und violett, auf der Brust das silberne Kreuz, tritt der Feldgeistliche vor die ernsthaft lachende Truppe und predigt über das tägliche Brot:

Dank für die reiche, glücklich geborgene Ernte. Dank für die neubewiesene wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes. Aber der Mensch lebt nicht a. Lin von Brot. So nötig wie Geld und Gut und die Frucht des Feldes brauchen wir Speis: der Seele: Glauben, Mut, Fröhlichkeit: Brauchen wir Nahrung des Herzens: Anteil der Heimat, Liebe und Zuversicht der ferneren Familie, Treue des Freundes, des Kameraden. Denn das Vaterland fordert das Allerbeste von Dir:

Wenn Dein Arm erlahmt, wenn Dein Herz erbebt, Tilgt mich Gott von dieser Erde aus, Schutt und Asche wird Dein Elternhaus Und der deutsche Name hat gelebt.

Und eines anderen Schnitters gedenken wir, der schwingt seine Sichel tagen, tagaus. Was er zu Fall bringt, und was er abmäht, sind unsere Väter, unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Freunde, ist unser Liebste und Beste. Auch für diese Ernte ein Dankfest? Ja, auch für diese. Dank Ihnen, die ihr Fleisch und Blut und alle Verheißungen der anbrechenden Mannesjahre willig dahingaben fürs Vaterland. Dank nicht mit Wehklagen, sondern mit dem inbrünstigen Willen, das Werk zu vollenden, daß sie früh verlassen mußten.

Bleich und schwach lösen die herbstlichen Blätter sich bei einem leisen Windstoß von den Zweigen und fallen zu Boden und vermodern. Aber der beraubte Stamm lebt und wächst weiter. Der Winter vergeht und ein Frühling zieht ein: Da belaubt er sich u. u. grünt und prangt in alter Kraft und Herrlichkeit, der Baum Deutschland, größer denn je zuvor und seine Größe undenkbar ohne das scheinbare Absterben und den Blätterfall des vorigen Jahres. Amen.

Kirchennachrichten aus Schöndede.

Mittwoch, den 24. November 1915, abends 8 Uhr: Kriegsbefehle, Pastor Handtrag.

Bermischte Nachrichten.

Warnung vor leichtfertigen Anzeigen. Noch immer gehen beim stellvertretenden Generalkommando Anzeigen über angebliche Unregelmäßigkeiten bei Einzelingen, Befreiungen u. d. Zurückstellungen ein. Es werden alle angezeigten Fälle untersucht, doch hat sich bisher in keinem einzigen die Wahrheit der Anschuldigungen ergeben. Es kann nicht genug vor Abgabe leichtfertiger Beschuldigungen gewarnt werden, weil sie für den Angezeigten mit den unangenehmsten Folgen verbunden sind. Abgesehen davon, daß die zu Unrecht Beschuldigten meist Strafantrag gegen den Beleidiger stellen, verfolgt auch das stellvertretende Generalkommando jeden Fall falscher Beschuldigung der Militärbehörde gerichtlich. Es ist z. B. jetzt eine Frau, die eine derartige Anzeige unter falschem Namen an das stellvertretende Generalkommando eingereicht hatte, von der Kriminalpolizei ermittelt und vom Landgericht Dresden mit Gefängnis bestraft worden.

— Schuhe ohne Leder. Wolffs Säch. Landbesitz verbreitet folgende Mitteilung: Die Deutschen Werkstätten in Hellerau, die zu ihren Mitarbeitern die besten deutschen Künstler zählen, und in der Herstellung von Möbeln und Wohnungszinrichtungen den besten Ruf besitzen, haben die für das Kunstgewerbe stille Kriegszeit benutzt, um einen Schuh ohne Leder auf den Markt zu bringen. Es handelt sich um Schuhe, die schon seit Monaten sorgfältig ausprobiert worden sind. Das Oberteil ist aus grauem oder schwarzem wasserdichtem Segeltuch, wie es die Militärbehörde für die Herstellung ihrer Tornister vorschreibt. Brandsohlen, Sohlen und Absätze sind aus Holz, und zwar sind dünne Holzschichten kreuzweise wasserfest verleimt; diese kreuzweise Verleimung ist äußerst widerstandsfähig und fest. Der Schuh wirkt in der äußeren Erscheinung wie jeder gute Lederschuh, jedermann kann ihn tragen, dabei kostet ein Paar solcher Schuhe nicht mehr als heute ein Paar guter Lederhohlen kosten. Die Hellerauer Schuhe sind wärmer als Lederschuhe, da Holz ein schlechterer Wärmeleiter als Leder ist. Sie sind so wasserdicht wie ein Lederschuh, für den Winter gut geeignet und schließlich nicht schwerer als solche gleicher Größe. Die Sohlen haben ein Gelenk, und die Schuhe tragen sich wie neue Lederschuhe. Da sich die Sohlen hüftig laufen, ist das Geräusch beim Gehen nicht wie bei Holzschuhen, sondern wie bei irgend einem kräftigen Lederschuhwerk. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß unser Mittelstand und unsere kleinen Leute, besonders dort, wo viele Kinder sind, ein gutes, solides und preiswertes Schuhwerk damit bekommen. Gerade für kinderreiche Familien ist es sehr erfreulich, zu hören, daß Sohlen und Absätze durch Löten einiger Schrauben von jedermann ausgetauscht werden können. Ein neuer Satz Sohlen und Absätze kostet 1,25 bis 1,50 Mark.

Kriegsgallerie.

Die „verrückten Berliner“.

Ein Feldgrauer, der von der Front kam, erzählte auf der Fahrt nach Hamburg, wie die „Freie Ztg.“ berichtet, einem Kameraden die merkwürdigen Erlebnisse, die er auf dem kurzen Wege von einem Bahnhof Berlin zum anderen hatte: „Rein verrückt sind die“, berichtete er. „Bei der Ankunft am Anhalter Bahnhof fragte ich einen Herrn: „Bitte, wie komme ich zum Lehrter Bahnhof?“ — „Mensch“, sagt er, „da müssen Sie unbedingt erst mal anständig frühstücken“, und schleppt mich in eine Weinstube. Na, wir haben also gefrühstückt von vier Uhr nachmittags bis so gegen sieben. Wie wir rauskamen, da mußte ich ihn zurück zum Anhalter Bahnhof führen. — Der nächste, den ich frage, der will erst wissen, ob ich rauche bin. Ich sage: „Danke, wenn Krieg ist, rauche ich am liebsten Pfeife.“ — Was tut er, er stopft mir die Taschen mit Zigarren voll und meint, ich soll mal friedlichere Gedanken kriegen. — Jetzt packte ich aber auf, bis einz mit 'nem vernünftigen Gesicht kam. — „Bitte, wie komme ich zum Lehrter Bahnhof?“ — Er mißt mich von oben bis unten, dann sagt er: „Das ist ganz einfach“, ruft eine Drohschale und drückt mir einen Taler in die Hand. — Am Lehrter Bahnhof, da hätte ich beinahe noch mit dem Drohschalenknacker Krach gehabt, wenn er nicht so rasch davongefahren wäre. — „Auf Ihren Taler kann ich Sie nicht rausgeben, Herr Soldat“, spricht er, „id habe keine Zeit“; dann haut er auf seinen Gaul ein und schittert ohne Fahrlohn davon. Rein verrückt sind sie, die Berliner!“

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuer-tätigkeit an. — Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos. — Ein französischer Doppeldecker stürzte bei Aure (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrovica sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen. Ueber 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht. Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte dringen erfolgreich vorwärts. Es wird von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und Beute von 22 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— Wien, 23. November. Württembergische und brandenburgische Regimenter waren es, die nach erbitterten Straßenkämpfen sich der mit schon veralteten Werfen besetzten Stadt Novibazar bemächtigten. Im Gebiete von Pestera sind südwestlich von Novibazar starke serbische Nachhuten zurückgeblieben, die starken Widerstand leisten. Die Truppen der Armee Gallwitz dringen, nachdem sie sich schon beiderseits von Podujewo den Ausgang des Lablusses erzwungen haben, auf beiden Seiten dieses Flusses über die Veschniza-Planina und die südlichen Hänge des 850 Meter hohen Watijewah weiter nach Süden vor.

— Sofia, 23. November. Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ wurde gestern vom Minister für öffentliche Arbeiten, Dobri Petkow, empfangen. Der Minister erklärte, daß die Erfolge der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Armeen auf dem Balkankriegsschauplatz alle Erwartungen übertroffen hätten. Auf die Frage des Korrespondenten, ob es wahr sei, daß bulgarische Kavallerie bereits am 10. November in Pristina einrückte, antwortete der Minister, diese Frage bestätigend, daß die bulgarische Kavallerie weiter über Pristina vorgebrungen sei, und daß diese Truppengattung an diesen Kämpfen besonders ruhmreichen Anteil habe. Ueber das Schicksal der Serben äußerte sich der bulgarische Staatsmann dahin, daß diese ihr fürchterliches Los, welches sie durch eigene Schlichtheit und Größenwahnjimm verschuldet haben, reichlich verdienen. Bezüglich der vorzunehmenden Reorganisation der Verwaltung des neu besetzten Gebietes äußerte sich der Minister, daß in den eroberten Gebieten harte Arbeit zu leisten sein wird. In Mazedonien haben die Serben eine von den Truppen vollständig ausgepresste Bevölkerung zurückgelassen. In Alt-Serbien gährt es noch immer. Die neu eingesetzte bulgarische Verwaltung wird nach humanen Grundsätzen verfahren, um dem schwergeprüften Lande allmählich die Ruhe wiederzugeben. Die schwerste Verwaltungsaufgabe liege auf finanziellem Gebiet. Die Regierung wird wahrscheinlich die wertlos gewordenen Noten kurzerhand durch an-

dere ersetzen. Von dem Bündnis mit den Zentralmächten erwartet der Minister das Beste für die Zukunft Großbulgariens. Er bezeichnet dieses Bündnis als das Ziel, für das er Zeit seines Lebens gekämpft habe. Das bulgarische Volk wird in Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine gute Schule finden, und die deutsche Sprache wird in Bulgarien reichlich gepflegt werden. Bezüglich der Beziehungen zu Griechenland äußerte sich der Minister sehr optimistisch. Den verbündeten Armeen wird bald die Aufgabe zufallen, die Engländer und Franzosen vom Balkan zu verjagen. Bezüglich Rumäniens sagte der Minister, daß er die rumänische Regierung und das rumänische Volk für zu vernünftig halte, als daß sie mit offenen Augen in ihr Unglück jagen würden. Bulgarien wünscht mit Rumänien in aufrichtiger Freundschaft zu leben. Der Feind Rumäniens sei Rußland.

— Genf, 23. November. Das Pariser Auswärtige Amt erwartet morgen den vollständigen Text der Athener Protestnote, die von Briand's Pressebureau mit den Worten gekennzeichnet wurde: Diese Protestnote wird erst zu nehmen sein, als die feinerzeit von Benizelos. Ueber den Inhalt des Protestes verlautet: Griechenland sehe sich durch die im Namen des Vierverbands ausgesprochene Drohung Kitcheners nicht zur Öffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei veranlaßt. Es ziehe die Zurückziehung seiner Beobachtungsstruppen aus den Grenzgebieten in der von Kitchner angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierungskreise sind von dieser dem Cochinschen Vermittlungsvorschlag stark widerprechenden Wendung keineswegs befriedigt, besonders darum nicht, weil General Sarail von der solcher Art erlangten Erweiterung des Operationfeldes der Verbündeten wenig taktischen Vorteil, dagegen die Möglichkeiten unliebsamer Zwischenfälle wartet.

— Scheveningen, 23. November. Die Gesandten Griechenlands in Paris und London gaben eine Erklärung ab: Die Athener Regierung werde nach wie vor die Ausschiffung der Entente-Truppen in Saloniki in keiner Weise belästigen, könne jedoch den Uebertritt bewaffneter Serben nach Griechenland nicht zulassen; somit bleibt das Ultimatum der Entente wirkungslos. Man glaubt nicht, daß die Entente in der Blockade andere Gewaltmittel anwenden wird.

— London, 23. November. Entgegen allen anderen Berichten behaupten amtliche Meldungen aus London, daß von einer Sendung Kitcheners nach Serbien schon deshalb keine Rede sein kann, weil es dort für ihn nichts zu tun gibt. Dagegen wird aus London versichert, Kitchner wird zunächst die militärischen Operationen leiten, welche den Deutschen den Weg nach Konstantinopel und Ägypten verlegen sollen, sodann die Verteidigung des Nilandes selbst, wenn die Deutschen bis dahin vordringen.

— London, 23. November. Die britischen Dampfer „Merganser“ und „Hallamshire“ sind versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden. „Lloyd“ meldet in seinem Bericht von gestern: Der britische Postdampfer „Balfete“, von London unterwegs, strandete im Golf von Suez. Er braucht sofortige Hilfe.

Gesellschaft „Union“.

Sonnabend, den 27. November a. c., abends 9 Uhr im Gesellschaftshaus

Ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Wichtigkeitsprechung der Jahresrechnung von 1913/14.
2. Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1914/15.
3. Auslosung von Regelaktien.
4. Wahl von Rechnungsprüfern für das Geschäftsjahr 1914.
5. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
6. Aufstellung des Haushaltsplanes für 1915/16.
7. Beschlußfassung über Erlass von Gesellschaftssteuern für im Kriege bez. Heere befindliche Mitglieder und über Erteilung einer Ehrenmitgliedschaft.

Der Vorstand.

Hans Stamm.

Unzählige Abnehmer bekunden die Güte unseres Kunst-

Marmelade-

sirups. Hergestellt aus besten Zutaten. Ein vollwertiger Ersatz als Brotaufstrich für

Butter

5-Pfd.-Eimer M. 3.50 frank. Nachh.
10-Pfd.-Eimer M. 6.50.

Saxonia Spezialitätenfabrik Marx & Co. G. m. b. H.
Pommahsch i. S.

Frischer Schellfisch

ist eingetroffen. Um flotte Abnahme bittet Ida verw. Heymann.

Zoll-Inhaltserklärunge,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Wasche mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Allen lieben Freunden und Bekannten für die so zahlreichen unerschöpflichen Aufmerksamkeiten zu unserer Silber-Hochzeit

herzlichsten Dank.

Max Schreiber u. Frau.

Tüchtiges Fräulein,

umsichtig und flott arbeitend, für die Stickerie-Ausgabe per sofort zu engagieren gesucht. Angebote unt. R. U. a. d. Geschft. dts. Bl. erb.

Tüchtiger Schneidemüller

gesucht. Meldung persönlich. Schönecker Sägewerk G. m. b. H. A. Reichwig.

Am 1. Dez. wird für einen Herrn

Logis

mit voller Pension gesucht; möglichst Familienanschluss erwünscht. Beste Angebote mit entl. Preisangabe unter B. O. S. an die Geschäftsstelle dts. Bl. erb.

Orpheus.

Heute Mittwoch, abends 9 Uhr, im Vereinslokal. Das Erscheinen Aller erwartet

Der Vorstand.

Für die uns beim Heimgange unseres Lieblings von Verwandten und von Freundesseite in so reichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme danken wir aufs herzlichste.

Eibenstod, am Totenforttag 1915.

Familie Hermann Glantz.

Trauer-Drucksachen

Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Flitter, Perlen, Tülle, große Posten billigst zu verkaufen. Off. unt. Ff. E. 416 bef. Rudolf Mosse, Berlin, Leipziger Str. 103.

Zentral-
die Zu-
s Bünd-
bens ge-
Deutsch-
hale fin-
ien reich-
ungen
ster sehr
halb die
sen vom
s sagte
ung und
als daß
würden.
richtiger
mens sei

er Aus-
gen Text
Briands
t wurde:
sein, als
halt des
urch die
e Droh-
indselig-
en, Bul-
die Zu-
us den
en Aus-
ind von
lag stark
bigt, be-
von der
rations-
teil, da-
chenfälle

Die Ge-
d Lon-
ener Re-
Entente-
läume je-
edenland
Entente
te in der

allen an-
us Lon-
s nach
es dort
London
ischen
en den
yp ten
Millan-
gen.

Dampfer
d ver-
werden.
Der bri-
sterwegs,
sofortige

gs
em
uß

tz.

erkaufen.
Str. 103.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 24. November 1915, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mitrowica und Pristina genommen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier,
24. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Richtungs-
lung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am
8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie
von englischer Seite behauptet 7-8000, sondern
763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir ha-
ben auf eine solche Unterfertigung nichts zu er-
widern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg. Südöstlich von Riga fielen
bei einem Vorstoß auf Berjemünde, der
die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb,
6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand
und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein

voranschobener Posten in Janopol (nördlich von
Zlug) mußte sich vor einem russischen Angriff
zurückziehen. Durch Gegenangriff wurde das Ge-
höft wiedergewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist
unverändert.

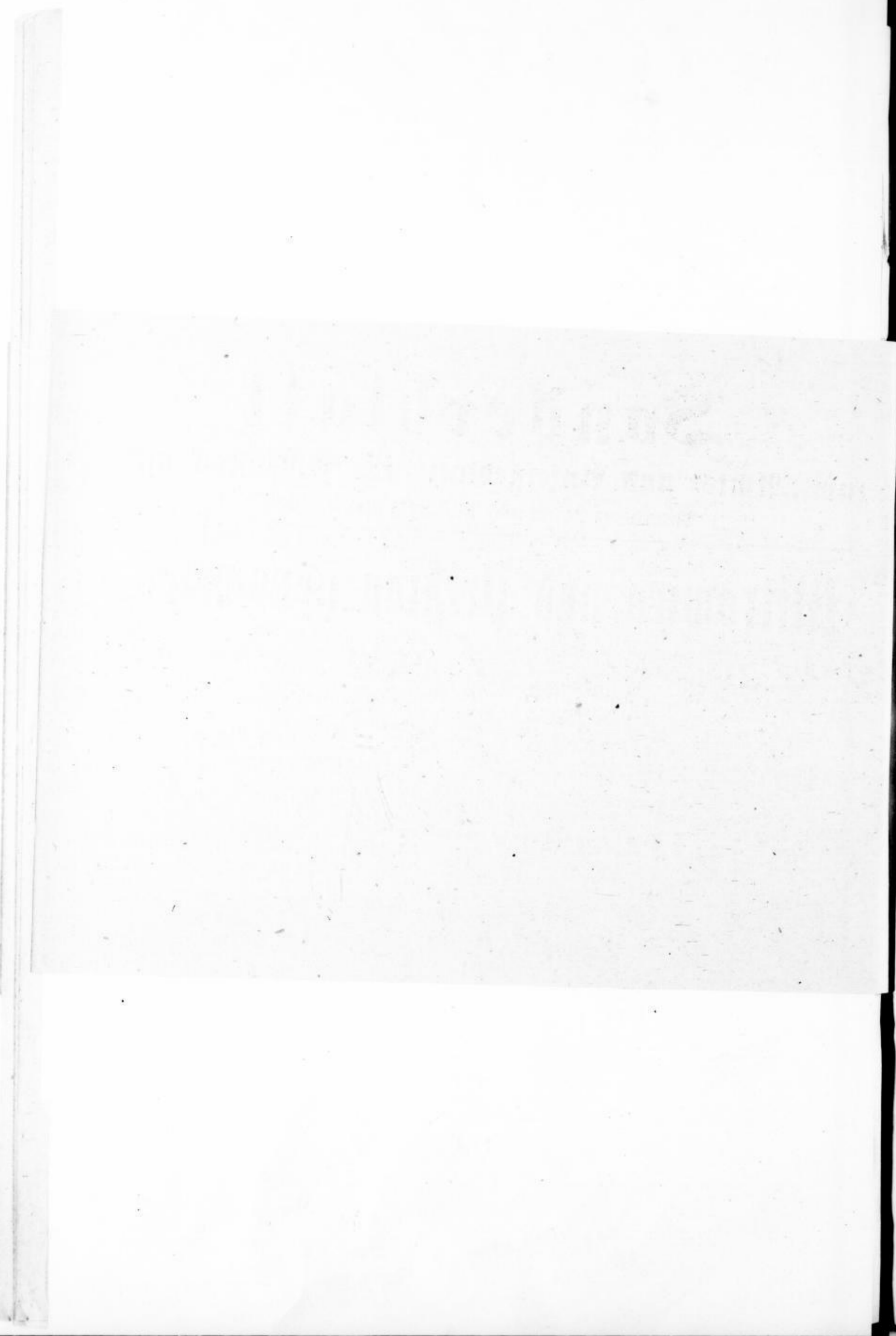
Heeresgruppe des Generals von Bin-
singen. Vorstöße russischer Abteilun-
gen nordöstlich von Czartorysk und bei Du-
biszeze (nördlich der Eisenbahn Nowol-Rowno)
wurden abgewiesen. 50 Gefangene und 3 Ma-
schinengewehre wurden eingebracht.

Balkankriegsschauplatz.

Mitrowica ist von österreichisch-ungarischen,
Pristina von deutschen Truppen genommen. Die
Serben sind westlich von Pristina über die
Sitnica zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Druck und Verlag von Emil Gannehorn in Eibenstock.



f
E
F
C
ge
Ed
fo
offe
Bl
C
ge
ni
Et
De
ren